Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 25 (1931)
Heft: 21

Nachruf: Johannes Gilgen
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 1. Nov. 1931 — 25. Jahrgang

Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Organ der schweiz. Gehörlosen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme"

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats, mit den zwei Beilagen:
am 1. jeden Monats „Der Taubstummenfreund" und am 15. die „Bilderbeilage"

Redaktion und Geschäftsstelle:
Frau Sutermeister, Belpstr. 39, Bern

Postcheckkonto III/5764

Nr. 21

Abonnementspreis:
Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 7 Mark
Insertionspreis:
Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.
Redaktionsschluß vier Tage vor Erscheinen

Zur Erbauung

Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben. Ps. 126, 5. 6.

Es werden viele und mancherlei Tränen geweint und auch wir haben als Pilgrime durch unser dunkles Leben wohl schon oft unsern Pfad mit Tränen genetzt und jene Saat ausgestreut, der verheißen ist, daß sie zur Freudenernte werden soll. Auf welchem Acker aber wird die Tränensaat wohl reichlicher ausgestreut als auf dem, den wir „Gottesacker" nennen, dem wir unsere Toten übergeben, als eine heilige Saat, zu reifen bis zum Tage des Herrn. Diese Tränen gelten aber gewöhnlich mehr uns selbst als den Entschlafenen; unsern Verlust beweinen wir. Wir müssen fortan ihren lieben Umgang entbehren, können kein Wort der Liebe und des weisen Rates von ihnen hören; müssen ohne ihre Gemeinschaft unsern Lauf allein vollenden, wir haben nur unsern Gott und Heiland.

Mit dem Herrn fang alles an!
Die sich ihn zum Führer wählen,
Können nie das Ziel verfehlen;
Sie nur geh'n auf sichrer Bahn!
Mit dem Herrn fang alles an!

Anfangs Oktober ist in der Heilanstalt Waldau der gehörlose Schneider

Johannes Gilgen

im Alter von 39 Jahren aus diesem Leben abberufen worden. Ein Leben, auf dessen Anfang und dessen Schlußzeit, ohne seine Schuld, besonders dunkle Schatten lagen! Unerfreuliche, düstere Verhältnisse im Elternhaus brachten schon frühe bitteres Kindesleid, darüber der Verstorbene in einer kurzen Lebensbeschreibung sich in ergreifenden Worten geäußert hat — und in den letzten Lebensjahren kam über ihn ein schweres Gemütsleiden, das ihn unbegründeterweise allerlei Verfolgung um sich her sehen ließ.

Aber gottlob stand sein Leben doch nicht ausschließlich im Zeichen von mancherlei Verdunkelung und Erschwerung; es wurde ihm auch Lichtes und Hilfebringendes zu teil.

Als gegenüber dem schon Totkranken der Seelsorger der Heilanstalt einmal der Taubstummen-Anstalt Münchenbuchsee Erwähnung tat, deren Zögling Gilgen einst gewesen war, da zog ein helles Leuchten über sein Angesicht und mit besonderem Nachdruck nannte er die Namen der Vorsteher-Familie Lauener, dieses und jenes einstigen Lehrers und der früheren Taubstummen-Pfarrer.

Man merkte, daß das ihm vertraute und werte Namen waren, denen er öfters gedachte und daß mit denselben die Erinnerung an frohe, gute, wohltuende Stunden, an allerlei erfahrene äußere und innere Hilfe und Förderung verbunden war.

Es war deutlich zu spüren, wie ihm, der zu Hause einst kein rechtes Heimatgefühl hatte kennen dürfen, die Taubstummenanstalt dann zur Heimat geworden war und wie er an dem, was er da an verständnisvoller Liebe erfahren hatte und von dort aus auch später noch davon erleben durfte, immer wieder innerlich gezehrt hat auf all' seinen Wanderwegen bis dann in seine letzten Lebensstunden hinein.

An diesem Sterbebett ist dem Schreiber dieser Zeilen die große, segensreiche Bedeutung der bei uns auf mannigfache Weise geübten Fürsorge für unsere lieben, gehörlosen Weggenossen wieder so recht zum Bewußtsein gekommen. Q.

Lebenslauf von Johannes Gilgen.

Von ihm selbst geschrieben.

Im Jahr 1892, am 18. Dezember, erblickte ich als jüngster Sohn des Christian Gilgen und der Elisabeth Sommer das Licht der Welt. Als kleines Kind wurde ich von der gefährlichen Krankheit Diphterie befallen. Zum Glück wurde ich geheilt; aber ich verlor das Gehör und wurde somit taubstumm. Als ich zwei Monate alt war, reiste mein Vater in die Fremde, um mehr zu verdienen und besser für uns zu sorgen. Wir wohnten bei Mutters Bruder in Kappelen bei Wynigen. Meine Mutter suchte als Taglöhnerin mühsame Arbeit auf den Wynigenbergen, um uns unschuldige Geschöpfe zu ernähren. Einmal kam der Vater heim, zog aber bald wieder in die Fremde und blieb verschollen. Meine Mutter wurde wegen der harten Arbeit krank und mußte ins Inselspital gehen. Mein älterer Bruder Fritz und ich wurden als Sorgenkinder von der Heimatgemeinde Wynigen aufgenommen. Ich kam zu meinem Vetter Heß nach Burgdorf. Im Jahr 1900 brachte er mich in die Taubstummenanstalt Münchenbuchsee. Der Vorsteher Ueberfax und seine Schwester Anna nahmen mich als Zögling auf. Da traf ich meinen Bruder Fritz wieder, seit zwei Jahren in der Anstalt. Herr Ueberfax war ein gerechter und strenger Erzieher der Taubstummen. Im Jahr 1902 kam ein neuer Vorsteher, Adolf Lauener, von der Regierung gewählt. Ich ging gerne in die Schule und war ein geschickter Schüler während acht Jahren. Im Jahr 1906 wurde ich ein Waisenknabe. Meine Mutter starb am 7. Juli nach unsäglichen Leiden. Sie mußte viele Jahre das Bett hüten, zuerst im Inselspital Bern, dann im Bezirksspital Burgdorf und zuletzt im Asyl Gottesgnad in St. Niklaus bei Koppigen. Einige Tage vorher, am 29. Juni, starb mein Bruder Fritz infolge Lungenschwindsucht im Bezirksspital Burgdorf. Im Jahr 1908 wurde ich konfirmiert und sollte bald in die Lehre gehen. Da erkrankte ich an Lungentuberkulose und mußte im Sanatorium Heiligenschwendi fünf Monate zur Kur zubringen, zum Glück geheilt. Ich wollte dann Dekorationsmaler werden. Aber es wurde mir nicht erlaubt wegen meiner Gesundheit. Ich machte dann eine Lehrzeit von zwei Jahren als Schneider bei Schneidermeister Mathys in Zäziwil. Aus der Lehre entlassen, zog ich als Schneiderbursche herum seit 20 Jahren in den Aemtern Burgdorf und Fraubrunnen, sieben Jahre in Bern, drei Jahre im Solothurnergebiet, im Kanton Aargau, auch im Seeland. Ich habe keine Heimat. Ich muß überall Arbeit suchen, um mich ehrlich und redlich durchzubringen. Wenn ich keine Stelle habe, so finde ich Zuflucht bei Familie Leuenberger in Ersigen. Später kam ich wegen Arbeitsmangel nach Münchenbuchsee in die Anstalt, wo ich eine Zeitlang bleiben konnte. Herr Lauener machte mich aufmerksam auf eine Schneiderstelle in Yverdon. Dort gefiel es mir aber nicht gut. Ich war enttäuscht wegen schlechter Bezahlung. Dann bin ich ins Elend geraten und krank geworden.

---

2. November: Allerseelentag.

(Zum Gedächtnis der Toten.)

„Das blüht und duftet heut auf jedem Grabe,
Ein Tag im Jahr, er ist den Toten frei."

Allerseelen — ein Stürmen kam von den Bergen her; im Buchenwald war ein endlos Fallen von Blättern, leuchtendroten, gelben, braunen — still legten sich die einen zur Ruhe, in Wirbeln fuhren andere durch die Luft, bis der Wind sie niedergleiten ließ — zum Sterben fernab vom Heimatboden.

Und so auch die Menschen. Manch einen reißt das Geschick aus der Heimat und bettet ihm dereinst in einem fernen, fremden Winkelchen sein Grab, und einen andern trägt es fort in tollem Wirbeltanz in das Leben hinein: ein Wogen und Treiben ist rings — ob er darin untergehen wird, ob eine freundliche Schicksalswelle ihn spät noch einmal an den heimischen Strand trägt — zu ruhen endlich? — — —

Allerseelen heute! Den steilen Hang zum Dörflein hinauf kam einer gegangen, den greisen Kopf vornüber geneigt, mühselig dem Nordwind entgegen.

„Du legst bis morgen früh eine Schneedecke über das Land", murmelte der Alte und stand still, „gut, daß ich dir zuvorkomme; dem Schnee auf dem Wege und dem andern, dem Altersschnee auf den Schultern — es wäre mich härter angekommen." Er ging weiter und sprach halblaut zu sich selbst: „Und sieh, so spät erst suchst den Heimweg, Toni Sepp! Ja, warum denn